№ 10. 1829.

Zei-  tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 4. Februar.

Dem Vorbehalt in meiner Aufforderung vom 18ten December pr. gemäß, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß zu der, dem Andenken des verstorbenen Dr. Schneider gewidmeten Stiftung bisher eingegangen sind:

I. bei dem Herrn Dr. Marcinkowski:

1) von v. R. 30 Rthlr., 2) dem Hrn. Gen. Landsch. Sekr. v. Putyatycki 3 Rthlr., 3) der Frau Gräfin v. Engeström geb. v. Chlapowska, 10 Friedrichsd'or, 4) den Mitgliedern der W. Deckerschen Hofbuchdruckerei 2 Friedrichsd'or, 5) dem Herrn Domherrn v. Przyluski 16 Rthlr. 20 Sgr.;

II. dem Herrn Regierungs-Rath v. Tenspolde:

1) von T. 5 Rthlr., 2) dem Herrn Baron v. Kottwitz auf Tuchorze eine jährliche Rente auf Lebenszeit von 20 Rthlr., 3) dem Herrn Justiz-Commissarius Mittelstädt ein Posener Pfandbrief mit laufenden Coupons von 25 Rthlr., 4) D. 5 Rthlr., 5) dem Herrn Ober-Regierungs-Rath Mühlbach 3 Rthlr., 6) Herr Ober-Registrator Cujawa 2 Rthlr., 7) Herr Assessor Behm 10 Rthlr., 8) Herr Regierungs-Rath Tittel 5 Rthlr.;

III. dem Herrn Probst Kolanowski:

1) vom Hrn. Just. Comm. Rath Weißleder 10 Rthlr., 2) Hr. Justiz-Commissarius Brachvogel 10 Rthlr., mit dem Bemerken, außerdem noch alljährlich einen Beitrag geben zu wollen, 3) Hr. Kramarkiewicz 1 Frd'or., 4) Hr. Herbst auf Piątkowo 5 Rthlr., 5) Hr. Krim. Direktor Strempel 2 Rthlr., 6) Hr. Krim. Richter Herzler 1 Rthlr. 15 Sgr., 7) Hr. Krim. Richter Konarski 1 Rthlr., 8) Hr. Krim. Richter George 1 Rthlr., 9) Hr. Aktuarius Lurczynski 1 Rthlr. 15 Sgr., 10) Hr. Protokollführerr Kilinski 15 Sgr., 11) Hr. Protokollführer Lesinski 10 Sgr., 12) Hr. Protokollführer Miękiewicz 10 Sgr., 13) Hr. Landger. Referend. v. Gumpert 5 Sgr., 14) Hr. Frohnfest-Administrator Kozlowski 2½ Sgr., 15) Exekutor Kiwora 5 Sgr., 16) dto. Petrowski 5 Sgr., 17) Hr. Banquier Wolff Falk 10 Rthlr., 18) Hr. Simon Wroniecki 12 Rthlr., 19) Hr. Adam Wroniecki 10 Sgr., 20) Hr. Justiz-Commissarius Przepalkowski 10 Sgr., 21) Hr. Landgerichts-Rath v. Gizycki ein Staatsschuldschein von 25 Rthlr. mit Coupons vom 1. Jan. c. ab, 22) von der Frau Grä-

fin Aniela v. Kwilecka 30 Rthlr., 23) dem Hrn. v. Wolniewicz auf Dębicz 10 Rthlr., 24) Hr. Reg. Rath v. Radosz 3 Rthlr., 25) Hr. Ingrossator Urban 3 Rthlr., 26) der Frau Anna Kleczewska von St. Adalbert 4 Rthlr., 27) dem Bürger Hrn. Czarnecki von dto. 3 Rthlr., 28) dto. Hr. Felician Milewski von dto. 1 Rthlr., 29) Hr. Jankowski auf dem neuen Markt 2 Rthlr., 30) N. N. K. 2 Rthlr., 31) Hr. Woyde 1 Rthlr., 32) Hr. Lazarewicz 1 Rthlr., 33) Hr. Korzeniewski 1 Rthlr., 34) Hr. Kfm. Senftleben 1 Rthlr., 35) Hr. Anton Leitgeber 1 Rthlr., 36) Hr. Marcell Fiałkowski 3 Rthlr., 37) dem Eigenthümer Schneider aus Jezyce 10 Sgr., 38) dem Eigenthümer Andr. Mager aus dto. 2½ Sgr.;

IV. dem Hrn. Kanzlei-Inspektor Sperling:

1) von B. 1 Friedrichsd'or, 2) dem Hrn. Schwr. 1 Rthl., 3) dem Bürstenmachermstr. Hrn. Unger 1 Rthlr.;

V. dem Herrn Assessor Raabski:

1) von einem Ungenannten 1 Rthlr., 2) dem Hrn. Prof. Muczkowski 5 Rthlr., 3) einem Ungenannten 2 Rthlr.;

zusammen: ein Staatsschuldschein von 25 Rthlr., 1 Posener Pfandbrief von 25 Rthlr., 14 Stück Friedrichsd'or und 232 Rthlr. 15 Sgr. Courant.

Der Gesammtbetrag ist dem städtischen Armen-Direktorio überwiesen.

Posen den 30. Januar 1829.

Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen.
v. Baumann.

Inland.

Berlin den 1. Februar. Se. Majestät der König haben dem Geheimen Kriegsrath Pochhammer den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

Ihre Königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Meklenburg-Schwerin sind von Ludwigslust hier eingetroffen, und auf dem Königl. Schlosse in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen.

Se. Erc. der General-Postmeister und Bundestags-Gesandte, von Nagler, ist nach Frankfurt a. M. abgegangen.

Der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf Eugen Reventlow, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Der Königl. Französ. Konsul Walade ist, als Courier von St. Petersburg kommend, nach Paris hier durchgegangen.

Ausland.

Jonische Inseln.

Schreiben aus Corfu vom 3. Januar. Vorgestern wurde hier der Jahrestag der Einführung der Verfassung dieser Staaten feierlich begangen. Vormittags war Lever, und Abends Ball und Souper bei dem Lord Ober-Commissair; der Vice-Admiral Sir Pulteney Malcolm wohnte diesen Feierlichkeiten bei. Dieser Admiral ist heute Vormittags an Bord der Asia, Capitain W. J. Hope Johnstone, nach Malta abgegangen. Beinahe gleichzeitig setzten sich die drei Englischen, hier vor Anker gelegenen Kriegs-Sloops, Rifleman, Musquito und Weazle, dann der zum Admiralschiff gehörige Kutter Hind unter Segel. — Am 1. d. M. traf das Englische Dampfschiff Afrikan, von Ankona in drittehalb Tagen kommend, hier ein, und überbrachte Depeschen aus London, (wie verlautet, für den Hrn. Stratford-Canning) die vor 12 Tagen von da abgefertigt waren. — Aus Navarin erfährt man, daß Oberst Fabvier, mit mehreren Ingenieuren und Artilleristen, daselbst angekommen war. Man glaubte, daß er zur Organisation und zum Commando der neuen Griechischen Truppen bestimmt sei. — Aus Santa Maura wird gemeldet, daß sich die Griechen vor einigen Tagen der Stadt Vostizza, am Golf von Ambrakia, bemächtiget haben; das dortige Kastell war eng blokirt, und wegen Mangel an Lebensmitteln auf dem Punkte, sich zu ergeben.

Nachrichten aus Griechenland.

Die Corfu-Zeitung vom 3. Januar enthält fol-

gendes Schreiben, welches Herr Stratford-Canning unterm 14. December von der Rhede von Poros, an den Grafen Capodistrias erlassen hatte: „Herr Graf! Nach Beendigung der Arbeiten, welche unsere Ankunft im Archipelagus vorzüglich veranlaßt, und deren Gegenstand wir Ew. Excellenz in unserem aus Corfu an Sie gerichteten Schreiben, näher zu bezeichnen die Ehre hatten, sind wir, meine Collegen und ich, im Begriffe, Poros zu verlassen, um uns in unmittelbarere Communication mit unsern respektiven Regierungen zu setzen. — Das künftige Schicksal Griechenlands hängt von der Ausführung der wohlthätigen Absichten ab, welche den Traktat vom 6. Juli veranlaßt haben, und mittelst der Nachweisungen, welche Ew. Excellenz uns zu liefern beflissen waren, hoffen wir, hinsichtlich der Fragen, die sich auf die Vollziehung der Artikel besagten Traktats beziehen, alle Notizen gesammelt zu haben, welche am geeignetsten seyn dürften, unsere Höfe über die wirksamsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes aufzuklären. — Der Erfolg, den Ihre Anstrengungen bisher gehabt haben, um der Seeräuberei ein Ziel zu setzen, und ein Prinzip der Ordnung im Innern des Landes einzuführen, ist uns Bürge für die Bemühungen, welche Ew. Excellenz fortwährend anwenden werden, um die wohlwollende Theilnahme zu rechtfertigen, mit welcher die verbündeten Mächte Griechenland beehren. — In dieser Ueberzeugung sprechen wir hier den Wunsch aus, daß die Einführung dieser Ordnung unter der Obhut einer weisen Gesetzgebung bewerkstelliget werden möge, und wir zweifeln nicht, Herr Graf, daß Sie Sich, Ihre erleuchtete Sorgfalt und die edle Aufopferung, welche Sie in so hohem Grade auszeichnet, diesem Gegenstande widmend, dadurch neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nation erwerben werden, deren Stimme Sie zur Leitung ihrer Angelegenheiten berufen hat. — Unserer Seits können wir, meine Kollegen und ich, uns nicht aus Griechenland entfernen, ohne Ew. Excellenz persönlich zu erkennen zu geben, wie theuer uns das Andenken an die Verbindungen bleiben wird, in denen wir die Ehre hatten, mit Ew. Excellenz zu stehen; und ich bitte Sie, Herr Graf, die Versicherung meiner größten Hochachtung zu genehmigen.

Stratford-Canning.“

Gleichlautende Schreiben sind, wie die Corfu-Zeitung hinzufügt, am selben Tage von Herrn v. Ribeaupierre und dem Grafen Guilleminot an den Grafen Capodistrias erlassen worden.

Die Antwort des Grafen Capodistrias auf vorstehendes Schreiben des Hrn. Stratford-Canning lautet (nach der Corfu-Zeitung) folgendermaaßen: „Herr Botschafter! Wenn etwas im Stande wäre, die Gefühle der Dankbarkeit, von denen Griechenland gegen seine erlauchten Wohlthäter durchdrungen ist, zu vermehren, so würden es die Arbeiten seyn, welche Ew. Excellenz in Verbindung mit ihren Kollegen, dem großen Zwecke gewidmet haben, die Entscheidung seines Schicksals zu beschleunigen, und die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sicher zu stellen. — Die eifrigsten Wünsche, Hr. Botschafter, begleiten Ihre Arbeiten an die Stufen des Thrones Ihres erlauchten Monarchen. — Von Ew. Excellenz und von Ihren Kollegen über die Lage dieses Landes aufgeklärt, werden die drei Höfe — ich wage wenigstens, es mir zu schmeicheln — Griechenland die Fortsetzung jener wohlwollenden Theilnahme zu gewähren geruhen, welche allein die in der Akte vom 6. Juli ausgesprochenen Wohlthaten sicher zu stellen vermag. — Griechenland wird seine Anstrengungen verdoppeln, um sich dessen würdig zu machen, und seine Regierung könnte dieses Ziel nicht besser erreichen, als wenn sie mit Festigkeit die Ordnung herstellt, und sich, in Allem, was die Gesetzgebung betrifft, unter die Aegide der Grundsätze und Erfahrung stellt, welche die Ruhe und Wohlfahrt der Staaten verbürgen. — Die provisorische Regierung Griechenlands glaubte sich durch einen stufenweisen und ausharrenden Gang mit Verbesserungen beschäftigen zu müssen, deren nothwendiges Resultat eine gesetzmäßige und stabile Ordnung der Dinge seyn muß. Es gereicht mir zum wahren Glücke, den Beifall verdient zu haben, mit welchem Ew. Excellenz und Ihre Kollegen mich bei diesem Anlasse zu beehren die Güte hatten. — Wie mühevoll und schwierig das Unternehmen auch seyn mag, zu dessen Ausführung die provisorische Regierung berufen war, sie wird es mit Festigkeit und Umsicht verfolgen. Allein ihre Anstrengungen würden mit schleunigerem Erfolge gekrönt werden, wenn Ew. Excellenz und Ihre Kollegen Ihre gütige Verwendung bei den erlauchten Wohlthätern Griechenlands dahin eintreten lassen wollten, die Elemente des Kredits sicher zu stellen, welche ihrem Finanz-System zur Basis dienen müssen, ohne welches jede Staats-Organisation langsam und schwierig ist.“

Türkei.

Ein Schreiben aus Buchareſt vom 8. Januar (in der Allgemeinen Zeitung) enthält Nachstehendes:

„Seit einigen Tagen bemerkt man große Bewegungen unter den Russischen Truppen, und eine allgemeine Konzentrirung derselben gegen die Donau. Die Türken haben bedeutende Verstärkungen in die Donaufestungen geworfen, und scheinen eine Unternehmung gegen die Fürstenthümer zu beabsichtigen. Wie man sagt, hat ein Schreiben des bekannten Tschapan-Oglu an den Grafen Langeron, worin er demselben die Absicht, ihn anzugreifen, förmlich ankündigt, vorzüglich das Zusammenziehen der Russischen Truppen veranlaßt. Es soll ungefähr so lauten: „Herr Graf! Sie kennen mich von Ihrer Gefangenschaft her, und wissen, daß mir mein Wort heilig ist; Sie sollen demnach wissen, daß ich gesonnen bin, Sie anzugreifen und zu vernichten, und daß ich zu diesem Ende in Turnul, gegenüber von Nikopoli, mit 12,000 Pferden eintreffen werde, um mein Wort zu lösen, und die Fürstenthümer von den Ihrigen zu reinigen.“ — Der Graf Langeron, der einmal in Türkischer Gefangenschaft war, muß Gelegenheit gehabt haben, Tschapan Oglu's Charakter kennen zu lernen, da er nach Empfang dieses Briefes für gut fand, Maaßregeln zu Abtreibung eines Angriffs anzuordnen. Wirklich ist in Turnul frische Türkische Kavallerie eingerückt, und man erwartete deren noch mehr. Die Russischer Seits getroffenen Anstalten lassen indessen keinen Besorgnissen wegen der Drohungen der Türken Raum; auch gewahrt man keine Stockung in den Geschäften, vielmehr ist seit letzter Woche, wo mehrere Regimenter Russischer Linien-Infanterie aus Volhynien in die Wallachei einrückten, und die hiesige Garnison verstärkt wurde, eine wachsende Betriebsamkeit sichtbar. Die Kriegsleistungen sind für die Einwohner durch den Absatz von Lebensmitteln und anderer Waaren, worauf viel gewonnen wird, leicht zu erschwingen, und die Gegenwart der Russischen Armee verbreitet ansehnliche Summen.

Die Untersuchungs-Kommission wegen des Armee-Verpflegungswesens hat ihre Arbeiten beendigt, und Graf Diebitsch soll besonders in der Absicht nach Petersburg gereist seyn, dem Kaiser darüber persönlich Bericht zu erstatten.“

Die Allgemeine Zeitung giebt folgendes Privatschreiben aus Jassy vom 2. Januar:

„Seit längerer Zeit hat sich nichts von Bedeutung zugetragen, und alle Feindseligkeiten am rechten Donau-Ufer sind faktisch eingestellt. Schwerlich dürfte sich vor dem Frühjahre etwas Wichtiges ereignen, da beide Heere in Winter-Quartieren stehen, die Türken durch ihre festen Plätze und unzugänglichen Pässe geschützt sind, die Russen aber von Hirsova bis Pravadi starke Verschanzungen aufgeworfen haben, welche durch zahlreiches Geschütz und 30,000 Mann vertheidigt werden. Die Türken beziehen ihre Lebensmittel aus den Festungen, in denen sie sich auch gegen die Einwirkung der schlechten Jahreszeit schützen; die Russen haben längs ihren Verschanzungen Häuser aus Steinen erbaut, in welchen die Truppen vertheilt sind, und der rauhen Witterung trotzen. Ihre Verpflegung wird theils aus den Fürstenthümern, theils aus Odessa bewirkt, welches mittelst leichter Fahrzeuge stets die Kommunikationen längs der Seeküste unterhält. General Roth hat sein Hauptquartier in Varna. Vor einigen Tagen soll er eine Rekognoscirung über Pravadi hinaus vorgenommen, aber nirgends einen Feind getroffen haben; der Feind hat, wie es scheint, das Lager von Aidos verlassen, das mit so vielem Aufwande eingerichtet ward. Man vermuthet es wenigstens, da der General bis Kenga, in der Nähe von Aidos, keine feindliche Vorposten fand; nur der tiefe Schnee verhinderte ihn, seine Rekognoscirung über Kenga hinaus zu poussiren. Die Türken waren bemüht, Silistria zu verstärken, und warfen zu dem Ende neue Erdwälle auf, welche gewöhnlich der Hauptbestandtheil einer Türkischen Vertheidigung sind; sie sahen sich aber durch den starken Frost genöthigt, ihre Arbeiten einzustellen, und werden sie schwerlich vor dem Mai wieder anfangen können; das Erdreich ist in jenen Gegenden wegen der gewöhnlichen Ueberschwemmungen der Donau vor diesem Zeitpunkte zu sehr vom Wasser durchdrungen, um haltbare Verschanzungen anlegen zu können. Einige meinen, die wenige Thätigkeit des Generals Scherbatow, der Anfangs die Belagerung von Silistria befehligte, und die Sommermonate nicht gehörig für die Belagerungs-Arbeiten benutzte, was später schwer, ja unmöglich ward, habe wesentlich zur Aufhebung der Belagerung beigetragen. Inzwischen muß man erwägen, daß die ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte Anfangs nur schwach, und seine Verhaltungs-Befehle wahrscheinlich nur auf eine Einschließung gerichtet waren. Der Gesundheitszustand in den Fürstenthümern und bei der Armee hat sich seit Eintritt der Kälte außerordentlich gebessert, und die Spitäler haben fast keine Kranken mehr. Die Türken in Widdin und Giurgewo machen dann und wann kleine Ausfälle, die

jedoch ohne Anstrengung von den Kosacken und Jägern zurückgewiesen werden. Bei der Russischen Armee bemerkt man übrigens die ernstlichsten Vorkehrungen für den nächsten Feldzug, und wenn der Sultan sich nicht zur Nachgiebigkeit versteht, so erwarten ihn größere Gefahren, als er vielleicht ahnet."

Ein Schreiben von der Servischen Gränze vom 14. Januar (ebenfalls in der Allgemeinen Zeitung) enthält Folgendes: „Ueber Belgrad sind Privat-Briefe aus Konstantinopel bis zum 6. Januar eingegangen, nach welchen der Französische Abgeordnete Jaubert dort eingetroffen war, und bereits eine Conferenz mit dem Reis-Effendi gehabt haben sollte. In Folge dieser Conferenz, hieß es in Konstantinopel, würden die Botschafter Englands und Frankreichs nächstens von Poros nach Konstantinopel kommen. Man erwartet in diesen Tagen die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10. Januar, aus welchen sich das Nähere ergeben wird."

Dasselbe Blatt meldet aus Triest vom 15. Jan.: „Nach Briefen aus Otranto wären die drei Botschafter bereits auf dem Wege nach Neapel, und man wollte wissen, daß Graf Guilleminot auf kurze Zeit nach Paris gehen werde. Doch scheint dies ein bloßes Gerücht. Während der letzten Tage des vorigen Monates wüthete im Adriatischen Meere ein heftiger Orkan, der viel Unheil angerichtet hat. Man schreibt aus Otranto, daß mehrere Schiffe, die in Ankona mit Lebensmitteln für Griechenland befrachtet waren, untergegangen sind. Auch zwei Kriegsschiffe (von welcher Nation wird nicht gesagt) sollen gescheitert seyn."

Rußland.

Bemerkungen eines Russischen Offiziers über den letzten Feldzug wider die Türken.

(Fortsetzung.)

So war die Lage der Dinge, als am 28. Aug. der Kaiser mit Seiner Armee vor Varna wieder zusammentraf. Seine Majestät urtheilten, daß Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit und alle Kräfte zu koncentriren hätten, um die Uebergabe zu beschleunigen. Das Unternehmen war um so schwieriger, da man sich nothwendig vor Schumla halten mußte, um Hussein-Pascha nicht die Freiheit zu lassen, mit seinen 45,000 Mann entweder den General Roth vor Silistria oder das Belagerungskorps vor Varna zu überfallen.

Die außerordentliche Hitze im Monat August, wo der Thermometer in der Sonne 46 Grad zeigte, sowie das schlechte Trinkwasser, hatten Krankheiten in der Armee bewirkt; das Korps Schtscherbatows ergänzte blos die dadurch entstandenen Lücken in den Kampfreihen. Also wurde das Heer nur durch die Garde verstärkt, die selbst in die Linie treten mußte, um die Belagerung Varnas zu decken.

Die Lage dieses Platzes zwischen dem See von Dewno und dem Meere, macht dessen Einschließung ziemlich schwierig, weil es, um dieselbe zu bewirken, unumgänglich ist, nach Süden ein Korps zu verlegen, das völlig von dem der Belagerer abgeschnitten und allen Streitkräften der Ottomannen ausgesetzt ist.

Die Operationen auf Varna, obgleich sie durch diese verwickelten Umstände und die Schwierigkeiten eines labyrintischen Terrains aufgehalten wurden, fielen glorreich für unsere Waffen aus; alle Anstrengungen der Truppen Omer-Briones und des Großwesiers brachen sich an der felsenfesten Tapferkeit von 7 Garde-Bataillonen, von welchen sie zweimal mit ungeheurem Verlust zurückgeschlagen wurden. Selbst das Treffen vom 18. Sept. kann als gewonnen angesehen werden, wenn nämlich das Endresultat einer Operation der wahre Probierstein zu ihrer Beurtheilung ist. Freilich gelang es dem Prinzen Eugen von Würtemberg nicht, ein Korps aufzureiben, das dreimal stärker, als das seinige, verschanzt ihm gegenüber stand; aber er theilte die Kräfte der Türken, so wie ihre Aufmerksamkeit, und zwang Omer-Brione zur Defensive. Wenn dem Prinzen das Unternehmen nicht noch vollkommener glückte, so lag dieß einzig an der ungezügelten Kühnheit einer Brigade, welche mitten unter die feindlichen Batterien eindrang, ohne die Mitwirkung der andern Truppen abzuwarten, oder den Beistand der durch fast undurchdringliche Pfade und Engpässe aufgehaltenen Artillerie.

Endlich weicht Varna der Beharrlichkeit und Festigkeit unserer Truppen: einige Hundert dieser Krieger, die man entartet zu nennen sich nicht entblödet, trugen Schreck und Tod bis in den Mittelpunkt der Stadt, und der Feind, dem seine tapfere Vertheidigung zum Ruhme gereicht, sieht ein, daß ihm kein anderer Ausweg bleibt, als die Milde des Siegers in Anspruch zu nehmen. Das Bollwerk Rumeliens ergiebt sich auf Gnade und Ungnade, im Angesicht der ohnmächtigen Armee, die sich mit der Hoffnung des Entsatzes geschmeichelt hatte: und die Stadt, die seit der Zerstörung des Oströmischen Kai-

serthums, stets unter Ottomannischem Joche gestanden hat, begrüßt zum ersten Male die siegreichen Fahnen der Russen.

So hatte denn, binnen weniger als 4 Monaten, diese Armee, die man in ein so ungünstiges Licht zu stellen beflissen ist, drei große Provinzen weggenommen, zwei Plätze erobert, die den ersten Rang unter den Türkischen Festungen behaupten, die Russischen Adler auf den Wällen von Brailow, Matschin, Issaktscha, Hirssowa, Kistendshi, Tultscha und endlich in dem berüchtigten Varna aufgepflanzt, wo sie nach den Vorhersagungen mehrerer Schriftsteller, das Grab ihres Ruhms finden sollte.

Angelegen, diesen Ueberblick zu vollenden, waren wir daran, die glorreichen Waffenthaten des General Roth, vor Silistria, und des Baron Geismar in der kleinen Wallachei, zu übergehen, von denen letztere besonders merkwürdig, wo 4000 unserer Soldaten mehr als 20,000 Türken muthig angriffen und in die Flucht schlugen. Stolz auf seine Ueberzahl, unterstützt von den festen Plätzen Widdin, Giurgewo, Rustschuk und deren zahlreiche Besatzungen hoffte der Feind nichts geringeres, als uns aus den Fürstenthümern zu vertreiben, und entfloh dagegen in solcher Verwirrung, daß er uns den bedeutenden Posten von Kalafat überließ, um sein Heil jenseits der Donau zu suchen.

Während die Hauptarmee solche Vortheile in Europa errang, unterwarf eine schwache Truppenabtheilung unter dem Fürsten Menschikow, nachdem sie, mitten unter schweren Belagerungsarbeiten, ganze Völkerhaufen zurückgedrängt hatte, in Asien den wichtigen Platz Anapa; wenige Tage später öffnete Poti seine Thore dem Generalmajor Hesse, und sicherte uns die Mündungen des Phasis nebst der völligen Besetzung der Küsten Mingreliens und Imerethis.

Endlich noch machte sich eine andere Handvoll von Tapfern unsterblich durch einen Einfall in die Paschaliks, die an die Wiege des Ottomannischen Reiches angrenzen und für den Heerd der Türkischen Macht in Asien gelten.

Der Graf Paßkewitsch-Erivansky, mit frischen Lorbeern bedeckt, die er auf den Schlachtfeldern vor Tavris geerntet hatte, dringt unaufhaltsam über die Grenzen, die das Türkische Armenien von Persien trennen, stürzt sich auf Kars, eine Festung, nicht minder wichtig durch ihre Lage, als durch ihre strategische Stellung im Mittelpunkte der feindlichen Grenze, erstürmt sie am 23. Juni und mit ihr zugleich die Citadelle derselben, die für unbezwinglich galt. Vergebens stemmte die an Zahl seiner Armee fast gleiche Garnison ihm Widerstand entgegen; im Laufe weniger Stunden ist Alles getödtet oder gefangen, und er zerstört auf diese Weise, schon im Urgrunde, das Vertheidigungssystem des Feindes, der stets langsam und schwerfällig in seinen Operationen, darauf rechnete, während des verlängerten Widerstandes dieses Platzes Zeit zu gewinnen, Streitkräfte zusammenzuziehen die hinreichen könnten, unsere Fortschritte zu hemmen.

Benachrichtigt davon, daß der Pascha von Erzerum die Festung Achalzich zum Vereinigungspunkte eines zahlreichen Korps auserseheu habe, wendet sich der Graf Paßkewitsch, der nicht stark genug ist, um einen solchen Truppenverein im Rücken dulden zu dürfen, und der die ganze Wichtigkeit dieses Platzes erkennt, um sich einen geraden Verbindungsweg mit Grusien zu eröffnen, mit gleicher Schnelligkeit, nach diesem Punkte, übersteigt die unzähligen Schwierigkeiten, welche die schroffen Bergketten von Tschildyr ihm entgegenstellen, und erscheint vor Achalkalaki, das er sogleich erobert, von der Verwirrung und dem Schrecken begünstigt, die vor seinen Kolonnen einher schreiten.

Am 4. Aug. an den Ufern der Kura, sieht er sich mit 7 bis 8000 Mann, 30,000 Feinden gegenüber, die zur Vertheidigung Achalzychs herbeigeeilt waren. Nach 2 oder 3 Tagen, wo einzelne Scharmützel vorfielen, entschließt er sich am 9. Aug. zu einem entscheidenden Angriffe. Die Stadt umgehen, einen vierfach stärkern Feind anfallen und werfen, war für unsere geringzähligen Bataillone das Werk weniger Stunden. Ohne den Ottomannen Zeit zur Erholung zu gönnen, schreiten sie am 13. zur Erstürmung des Platzes, wobei 15,000 feindliche Krieger, oder bewaffnete Einwohner, von weniger als 5000 unserer Streiter in den Staub gestreckt, getödtet oder gefangen genommen werden, nach einem Kampfe, den man in die Reihe der schönsten Waffenthaten unserer Zeit stellen wird.

Die Plätze von Bajazed, Azkhour und Ardagan erfahren dasselbe Schicksal und krönen die Fortschritte dieses Kriegerhäufchens, das den Schreck bis zu den Mauern von Erzerum und Trebisonde ausstreut, Gegenden, wo seit Jahrhunderten dem stolzen Muselmann selbst die Möglichkeit nicht geahndet hat, das Panier der Christen zu erblicken.

Alle diese Trophäen, zu denen man noch 1280 Kanonen, 400 Fahnen und 20,000 Gefangene zu

rechnen hat, kosteten Rußland nur 18 bis 20,000 Getödtete oder so schwer Verwundeter, daß sie zum Dienst unfähig geworden waren. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris den 25. Januar. Am 21. Vormittags um 11 Uhr wohnten der König und die Herzogin von Berry dem jährlichen Todten-Amte für Ludwig XVI. und die Königin Maria Antoinette in der Schloßkapelle; der Dauphin, die Dauphine und der Herzog von Orleans nebst Familie aber derselben Feierlichkeit in der Abtei zu St. Denis bei.

Am 22. vor der Messe stellte der Kriegsminister dem Könige den Grafen Maison, Sohn des Generals Maison, vor, welcher die Ehre hatte, dem Monarchen die in Morea eroberten Fahnen zu überreichen.

Der Constitutionel giebt folgenden Auszug aus dem Briefe eines Französischen Offiziers aus Navarin vom 27. December: „Da unser Regiment nicht zu der ersten Abtheilung gehört, welche Morea zu räumen bestimmt ist, so gebe ich Dir einige briefliche Nachrichten über dieses Land. In einigen Monaten werden in Morea nur noch wenige Mineurs, Ingenieur-Offiziere und Philhellenen zu finden seyn. Wir haben die Griechen in Stand gesetzt, die festen Plätze zu behaupten, die Trümmer des Peloponneses wieder aufzubauen und sich zu einem selbstständigen Volke zu bilden. Der wackere Oberst Fabvier, der vor Kurzem auf der Goelette „Daphne" hier angekommen ist, trifft seine Anordnungen, um die Griechischen Milizen zu einem regelmäßigen Corps zu organisiren. Er und andere Französische Offiziere unterstützen die Anstrengungen, welche die Ober-Befehlshaber der Griechen, Nikitas, Ypsilanti und Kolokotroni für diesen Zweck machen; dennoch wird die Macht der Hellenen erst nach dem Erscheinen des Traktats über die Feststellung der Gränzen des neuen Staates, Consistenz gewinnen. Man versichert, dieselben würden auf den Peloponnes, die Cykladen und Candien beschränkt; doch ist darüber noch nichts bekannt gemacht. Man glaubt, der Großherr werde diesen Vertrag nicht annehmen, wenn die drei Mächte nicht einen allgemeinen Pacifikations-Vertrag unter einander schließen. Die Krankheiten haben nachgelassen; das Gerücht, daß außer den intermittirenden Fiebern Morea auch von der Pest bedroht werde, ist ungegründet, und die vom General Maison getroffenen Maaßregeln haben die Einwohner beruhigt. Auf der Rhede von Navarin liegen eine Menge von Schiffen, von denen nach Abgang des Convoy's nur eine Corvette, eine Fregatte und das Linienschiff „Trident" dort bleiben.

Der Fürst von Polignac ist vorgestern Abends hier eingetroffen und hat gestern eine Privataudienz beim Könige gehabt.

Der Messager stellt die von hiesigen Blättern verbreiteten Gerüchte von einer Ministerialveränderung und dem wahrscheinlichen Eintritt des Fürsten von Polignac in das Kabinet als völlig grundlos und als lächerlich dar.

Die K. Akademie hat an die Stelle des Herrn Auger, der bekanntlich verschwunden ist, Herrn Andrieux zu ihrem beständigen Sekretair ernannt.

Die Commission, welche der Graf Roy im vorigen Jahre niedergesetzt hatte, um ihm einen Plan zu Ersparnissen bei seinem Departement vorzulegen, hat ihre Arbeit vollendet; man versichert inzwischen, daß dem Minister die große Menge der vorgeschlagenen Dienstentlassungen in keinem Verhältnisse mit den dadurch bewirkten Ersparnissen zu stehen geschienen, und daß er sonach die Ausführung seines Planes mindestens bis zum Jahre 1830 verschoben habe.

Die Gazette de France meldet aus Rom, daß der Vicomte von Chateaubriand, gleich nachdem er die Nachricht von der Krankheit des Grafen von la Ferronnays erhalten, sich angeschickt habe, jene Stadt zu verlassen, daß er inzwischen am folgenden Tage seinen Plan wieder geändert habe; nichtsdestoweniger glaube man doch noch, daß er nach Paris reisen werde.

Das kleine geistliche Seminar zu Polignan (Departement der obern Garonne), welches zu Anfang dieses Monats ohne vorgängige Erlaubniß geöffnet worden war, ist, nachdem die Regierung dem Erzbischofe von Toulouse dieserhalb Vorstellungen gemacht, wieder geschlossen worden.

Nachdem der Constitutionnel und seine Freunde sich endlich doch überzeugt haben, daß sie den König von Portugal vergebens „einbalsamirten" und ihre köstlichen Salben umsonst verschwendeten, sind sie auf einen Ausweg verfallen, den armen Prinzen zu beseitigen, der den Vortheil gewährt, daß man durch das Wiederauftreten der einbalsamirten Person nicht gleich seinen wohlbegründeten Ruf zu verlieren gefährdet ist: sie haben nämlich den guten Prinzen, der sich gegen ihre bestgemeinten Rathschläge so gänzlich ungelehrig zeigt, geradezu den Verstand verlieren lassen. „Die Geistesfähigkeiten dieses Prinzen, läßt sich der Constitutionnel aus Lis-

sabon melden, welche von Natur schon sehr beschränkt waren (was schon daraus abzunehmen, daß er mit Leuten à la Manuel und B. Constant immer schlecht stand), sind durch den Unfall, der ihn am 9. Novbr. getroffen, so zerrüttet worden, daß er nicht blos nie einen hellen Augenblick hat, sondern in manchem Moment gänzlich wahnsinnig ist." Wenn das noch nicht hilft und die armen Portugiesen ihren König noch nicht unter die Vormundschaft der Herren vom Constitutionnel setzen wollen, so dächten wir, sie überließen diese Nation einmal ihrer Neigung und ihrem Schicksale.

In einem der neuesten Artikel der Gazette de France über die gegenwärtige Lage der Dinge in Frankreich liest man unter andern folgende Stelle: „Glaubt man denn wirklich im Ernste, daß die liberale Partei Frankreich regieren könne? Es giebt allerdings unter den Liberalen einzelne gescheute und ehrliche Leute; aber als Partei, mit allen ihren Doktrinen und ihrem Anhange, sind sie zu Allem unfähig, was Weisheit, Gerechtigkeit und Mäßigung erheischt. Sie nehmen ihre Vorurtheile für Geisteskraft und ihre Leidenschaften für Charakter-Stärke; Demokraten unter der Monarchie, möchten sie alle unter der Demokratie Monarchen seyn, und einmal im Besitze der Macht, werden sie sich derselben, wie immer, als Werkzeug der Tyrannei und Unterdrückung bedienen. Die besten unter ihnen, die theoretischen Liberalen, ohne persönlichen Ehrgeiz, suchen in der Staatswissenschaft den Stein der Weisen, und werden, gleich den Alchymisten, sich und diejenigen, welche so einfältig sind, ihnen zu glauben und zu helfen, zu Grunde richten. Was soll man von der Staatsweisheit einer solchen Partei halten, deren Chorführer (Hr. Benj. Constant) unter dem Direktorium, der schwächsten aller Regierungen, eine Schrift unter dem Titel: Von der Stärke der jetzigen Regierung, herausgegeben hat? Bald darauf blies Bonaparte diese starke Regierung an, und im Augenblicke war sie — verschwunden."

Großbritannien.

London den 23. Januar. Am 16. d. Abends erhielt Fürst Liewen einen Kourier mit Depeschen aus St. Petersburg. Tages darauf hatten Se. Exc. eine lange Unterredung mit dem Herzoge von Wellington.

Der Kabinetsrath am 18. im auswärtigen Amte währte von 4 bis nahe an 6 Uhr.

Fürst v. Polignac hatte drei Tage nach einander lange Konferenzen mit den Lords Aberdeen und Wellington.

Gestern war Kabinetsrath, worauf Frhr. v. Bülow eine lange Konferenz mit dem Grafen v. Aberdeen hatte.

O'Connell hat aus Baltimore 150 Pfd. zur katholischen Rente erhalten. Es heißt, er werde heute nach England abgehen.

Der Morning-Herald sagt: „Die Königin von Portugal genießt der besten Gesundheit und empfängt täglich Besuche und Glückwünschungen von den Prinzen und Prinzessinnen, von Lords und Ladys und Personen ersten Ranges in Großbritannien. Ihre Allergl. Maj. erhielten am 19. durch Ritter Mozinho da Silva wichtige Depeschen von ihrem Kaiserl. Vater, und es steht außer Zweifel, daß derselbe seine ganze Macht anwenden will, um seine Tochter auf den, ihr durch Usurpation entrissenen Thron zu setzen; er ist mit den, von dem Gesandten Portugals ergriffenen Maaßregeln zufrieden und hat sie in seiner hohen Weisheit gutgeheißen."

Man beschuldigt den Herzog von Wellington, daß er alle Anhänger der liberalen Ideen aus seiner Verwaltung verdrängt habe. Wir wünschten zunächst, sagt der Courier, eine deutliche Erklärung dessen, was man unter liberalen Grundsätzen versteht. Dieses Beiwort haben sich alle angemaßt, welche anderer Meinung sind als die Regierung, und diejenigen, die der bestehenden Verfassung treu ergeben sind. Ein Whig ist liberal, — weil er ein Whig ist, ein Tory antiliberal, weil — er ein Tory ist, ein Bischof ist antiliberal, weil er an der Spitze der protestantischen Kirche steht. Alles was die bestehenden Institutionen angreift, ist liberal, und alles, was diese Richtung nicht hat, ist antiliberal; und der sicherste und schlagendste Beweis der Liberalität ist, alle Handlungen und Beweggründe derjenigen, welche anderer Meinung sind, als antiliberal zu schildern.

Sieben Kavallerie-Regimenter und 22 Bataillone Infanterie befinden sich in Irland. Außerdem ist eine verhältnißmäßig gleiche Anzahl Depots da, von denen jedes 224 Mann Soldaten und Offiziere zählt, und wozu die zahlreiche Fuß- und reitende Artillerie gehören. Dies ist eine viel größere Macht, als die Regierung in Ostindien für nöthig hält, wo sie doch mehr als 100 Millionen Eingeborner in absoluter Unterwerfung zu halten hat.

(Mit zwei Beilagen.)

Großbritannien.

London den 23. Januar. Der Nachlaß des Lord Liverpool beträgt nur 130,000 Pfd. Sterl. (nicht 700,000 Pfd., wie man Anfangs gesagt hatte) wovon er 100,000 von seinem Vater geerbt hatte.

So eben, heißt es in der Times, ist von Herrn Blake, dem Sekretair der Irländischen Schatzkammer, eine Flugschrift über die katholische Angelegenheit erschienen. Herr Blake ist der einzige Römisch-Katholische, der in Irland eine Stelle bekleidet, die bedeutendes Vertrauen erheischt. Mit Hrn. Peels Bewilligung ward er zu einem der Untersuchungs-Kommissaire in den Erziehungs-Angelegenheiten Irlands ernannt. Wir führen diese Umstände hier an, weil die katholische Angelegenheit bisher nur von Mitgliedern der katholischen Association besprochen worden ist, welche, da sie sich vom Staate getrennt haben, sich deswegen vielleicht eine Heftigkeit zu Schulden kommen ließen, die ihrer Sache Abbruch gethan hat. Hrn. Blake's Schrift verdient um so mehr Aufmerksamkeit, weil sie leidenschaftlos und von einem in Staatsdiensten stehenden Manne verfaßt ist, der bekanntlich in sehr genauen Verhältnissen mit Lord Wellesley stand und sich seine Absichten zu eigen gemacht hat. In seiner Schrift fängt Hr. Blake damit an, auf den großen Zuwachs von Besitzthum und Aufklärung unter den Katholiken aufmerksam zu machen. Er weiset nach, daß in einer kurzen Zeit Ländereien zu dem Betrage von 1 Mill. Pfd. aus protestantischen in katholische Hände übergegangen sind. Was die steigende Aufklärung betrifft, führt er an, daß im Jahr 1811, in einer gewissen Gattung von Schulen 55,000 Protestanten und 145,000 Katholiken erzogen wurden und im Jahr 1824 81,069 Protestanten und 319,288 Katholiken. Im Jahr 1797 waren in den Gerichtshöfen 89 Protestanten und 11 Katholiken angestellt und in den letzten drei Jahren 68 Protestanten und 29 Katholiken, woraus hervorgeht, daß die Protestanten um 1 Viertel ab- und die Katholiken beinahe 3fach zugenommen haben. Nachdem der Verfasser die Veränderung dargelegt hat, die in den katholischen Verhältnissen statt gefunden, wirft er die Frage auf, ob die Gesetze dem Zustande des Landes oder der Zustand des Landes den vorhandenen Gesetzen angepaßt werden soll, mit andern Worten, ob die alten Strafgesetze wieder in Anwendung gebracht oder ob sie aufgehoben werden sollen? Herr Blake setzt alsdann die Leichtigkeit auseinander, mit der man diese Angelegenheit beendigen könne, wenn man sich Herrn Pitts Plan zum Muster nähme. Nachdem er sich über die Anhänglichkeit der Katholiken an die großbritannische Regierung ausgelassen und bewiesen hat, daß der Zustand Irlands sich verhältnißmäßig immer mehr verbesserte, so wie die Brittische Regierung den Katholiken immer mehr Freiheiten bewilligte, zieht er das Resultat, daß Irlands Reichthum und Glück bedeutend zunehmen müsse, wenn die alten Strafgesetze gegen die Katholiken aufgehoben würden.

In einer der letzten Versammlungen der katholischen Association verlas Herr O'Connell einen Brief des Herrn Granville French, worin ihm gerathen wird, nicht eher als im Monat März im Parlamente zu erscheinen, und auch die Frage wegen Sicherheiten für die Katholiken vorläufig noch auszusetzen. Herr O'Connell erklärte darauf, daß kein Freund Irlands es wohl für rathsam halte, diese Frage jetzt ins Parlament zu bringen; auch sei er wegen der Emancipation gar nicht mehr so besorgt; denn wenn das Irländische Volk sich nur ruhig verhielte, den Gesetzen gehorchte, und Jeden, der einen ungesetzlichen Eid von den Katholiken verlange, gehörig zurechtwiese, so würde es bald mächtig genug seyn, um allen Machinationen seiner Feinde widerstehen zu können. Hr. O'Connell erklärte ferner, es sei mit Unrecht behauptet worden, daß er vor seinem Eintritt in das Parlament zwei Eide im Lord-Aufseher-Amt zu leisten habe; denn einer dieser Eide sei unter der Regierung Wilhelms und Mariens, und der andere bei der Vereinigung von Schottland und England abgeschafft worden. Er würde also vor seinem Eintritt in das Haus keinen Eid zu leisten haben; aber er wisse auch nicht, wer ihm dort den Eid vorlegen werde, denn das Unterhaus sei nicht befugt, dies zu thun, es müßte denn seyn, daß es durch eine Parlaments-Akte dazu ermächtigt werde, die aber bis jetzt gar nicht existirt. — In dieser Sitzung, die Hr. O'Connell fast ganz allein durch seine Reden ausfüllte, machte er auch noch einige Bemerkungen gegen die Bank von Irland, die er als der katholischen Sache feindselig schilderte und die man dadurch bestrafen müsse, daß man ihre Noten nicht mehr nehme;

auch könne das Volk die Einkünfte der Regierung bedeutend schmälern, indem es sich alles Branntweintrinkens für eine Zeit lang enthielte. Binnen 12 Monaten würden dadurch die Minister zur Nachgiebigkeit gezwungen werden. Daß aber das Volk von Irland enthaltsam seyn könne, das habe es bei der Wahl von Clare bewiesen, wo während 10 Tagen, wiewohl es sehr heiß war, kein Tropfen Whisky getrunken worden sei.

Portugal.

Lissabon den 3. Januar. Am 1. d. hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den hier befindlichen Französischen General-Consul aufgefordert, zu ihm zu kommen, und dann wegen der gastfreundlichen Aufnahme, welche die auf dem Tajo liegende Französ. Fregatte und Brigg den konstitutionellen Portugiesen gewähren, sich beschwert. Der General-Consul, Herr Blanchet, erwiederte, daß er über jene Kriegsfahrzeuge keine Autorität auszuüben habe, daß der Minister sich also an die Befehlshaber derselben direkt wenden müsse. Dies ist geschehen, indessen scheint die Antwort nicht befriedigend ausgefallen zu seyn.

Es heißt, der Prinz Friedrich von Hessen werde nach Portugal zurückkehren und auf einige Zeit seinen Wohnsitz in Lissabon nehmen.

(Aus dem Messager.) Die heutige Gazetta bestätigt die Besserung Miguels. Es hat wiederum ein Handkuß statt gefunden, wobei aber nur wenige Personen zugelassen worden sind.

(Aus dem Journal du Commerce.) Bei dem Handkuß, der am Hofe statt gefunden hat, war D. Miguel äußerst schwach, sah bleich aus und konnte kaum einige Worte hervorbringen. Zuletzt wurde er auch übellaunisch.

(Aus der Quotidienne.) S. M. sahen bei dem Handkuß äußerst heiter und wohl aus, und als einige Personen die Bedenklichkeit äußerten, S. M. möchten angegriffen werden, versicherten Sie lächelnd, es sey ihnen niemals wohler zu Muthe gewesen.

(Aus dem J. des Débats.) Am 4. kam hier das Paketboot aus England mit der Nachricht an, daß der König Georg die Königin Donna Maria bei sich empfangen habe. Kaum hatte sie sich verbreitet, als die Hauptstraßen und öffentlichen Plätze sich mit Menschen erfüllten, und der Ruf: Es lebe Donna Maria! allgemein erschallte.

Spanien.

Madrid den 5. Januar. Die Hofzeitung stellt in einem Artikel ihrer heutigen Nummer einen Vergleich zwischen dem Benehmen Bolivars im Jahre 1826 und im Jahre 1828 auf, indem sie das bekannte Dekret, in welchem derselbe sich die höchste ausübende Gewalt beilegt, mit der Proklamation vom 6. Februar 1827 zusammenstellt, wo er sich folgendermaaßen aussprach: „Wenn man behauptet, ich würde jemals die höchste Macht durch Tyrannei usurpiren, so beweist dies blos, daß die Erfinder solcher niedrigen Gerüchte meinen Charakter nicht kennen, der unfähig ist, das Vertrauen der Columbier zu hintergehen, und es würde nur verlorne Mühe seyn, mich mit dem Beispiel Washingtons gegen sie zu vertheidigen. Nein, es ist besser, ich vernichte mit einem Strich die Besorgnisse meiner Mitbürger, damit sie fähig sind, meinem Andenken ein Monument zu setzen, welches der Freiheit würdig ist. Ich entsage also hiermit für immer der Präsidentur: Der Kongreß und das Volk mögen diesen neuen Entschluß für unwiderruflich halten, denn nichts soll mich je wieder dazu bewegen, die öffentlichen Geschäfte zu leiten; nur wenige Tage bleiben mir noch; erlaubt mir wenigstens, diese in einem abgelegenen Winkel meines Hauses zu beschließen." — Herrliche Grundsätze, ruft hier die Hofzeitung aus, nur Schade, daß sie nicht von Dauer waren. Es ist in der That wunderbar, wie dieses unglückliche Land für die Irrthümer bestraft wird, denen es sich hingegeben hat; unter der eisernen Faust eines Usurpators, der mit schönen Theorien nach Belieben prahlt, seufzt es ohnmächtig einer bessern Zeit entgegen.

Aus dem Pardo berichtet man, daß die Königin an einer leichten Unpäßlichkeit leide.

Seit 4 Tagen ist es hier sehr kalt und es fällt häufiger Schnee; die Posten bleiben aus oder kommen einen Tag später an. Man muß sie durch Ochsen ziehen lassen, da die Maulthiere oder Pferde sie kaum von der Stelle zu rücken vermögen. In La Manche ist ebenfalls viel Schnee gefallen.

Vor einigen Tagen ist hier ein Werk, betitelt: Die Geschichte des Ursprungs geistlicher Reichthümer, in einem Bande erschienen; es hat zum Zweck, die Rechte des Clerus beim Erwerb derselben gegen die vielen Anschuldigungen zu vertheidigen, die jetzt der Geistlichkeit gemacht werden. Der Ursprung des Meßgroschens, der Zehnten und der übrigen Abgaben an die Kirche ist darin auseinandergesetzt, und bewiesen, daß dieselbe bloß dazu erhoben worden sind, um den Pflegebefohlenen der Kirche Hülfe in der Noth angedeihen zu lassen.

Königreich Polen.

Warschau den 22. Januar. In Böhmen herrscht fortwährend die schrecklichste Seuche unter dem Rindvieh, deren Verlauf so verderblich ist, daß von 100 kranken Stücken kaum 10 zu retten sind. Kein Mittel zeigt sich wirksam, außer der unbedingten Aufhebung alles Verkehrs; der Giftstoff ist so zarter Natur, daß ihn Hunde und Katzen verbreiten und daß er in die Kleidungsstücke derjenigen eindringt, welche die Viehställe betreten. Das österreichische Gouvernement hat deshalb die allerstrengsten Maaßregeln getroffen. In den angesteckten Bezirken sind die Schenken geschlossen und alle Kirchen- und Schulbesuche untersagt. Auf der preußischen Grenze stehen jede 200 Schritt Schildwachen, um jede Verbindung mit Böhmen abzuschneiden. In öffentlichen Blättern und Privatbriefen wird noch immer behauptet, daß diese Viehpest durch polnische Ochsen eingeschleppt worden sei, obgleich hier nicht die geringste Spur von einer solchen Krankheit vorhanden und dieses Gerücht auch bereits auf amtlichem Wege für völlig grundlos erklärt worden ist. Nichtsdestoweniger erwähnen wir eines Umstandes, welcher das wahre Sachverhältniß aufklären wird. Aus der Ukraine, Moldau und Wallachei wird nämlich eine große Menge von Ochsen durch Podolien, Bukowina und Pokutien in Gallizien eingeführt. Diese Ochsen kommen hier mit den inländischen gemeinschaftlich auf die Mast und werden sodann von Viehhändlern und andern Einwohnern nach österreichisch Schlesien und Mähren, ja oft sogar bis nach Wien und Breslau getrieben. Der diesfällige Handel ist sehr bedeutend, da außer den kleineren Märkten, auf den gewöhnlichen Wochenmärkten in Olmütz in der Regel mehrere tausend Stück solcher Ochsen zum Verkauf gestellt werden, die in jener Gegend Niemand anders nennt, als polnische. Wenn nun die Viehpest durch diese Thiere nach Schlesien und Böhmen gekommen ist, so wird in den erwähnten öffentlichen Blättern das Beiwort „polnisch" zur Ungebühr gebraucht. Diese irrige Bezeichnung sollte indeß billigerweise berichtiget und dadurch der Nachtheil abgewendet werden, den die verbesserten Handelsverhältnisse unseres Königreichs durch die aus diesem Irrthum hervorgegangene Besorgniß der Nachbarstaaten leicht erfahren könnten.

Vermischte Nachrichten.

Zu Nürnberg starb vor Kurzem in ihrem 59sten Jahre die Wittwe des am 26. August 1806 zu Braunau erschossenen Buchhändlers Palm, an dessen unglücklichem Schicksal ganz Deutschland und selbst das Ausland einen so innigen Antheil nahm, wie die damaligen öffentlichen Schritte so vieler Menschenfreunde zu Gunsten der hinterlassenen Familie bewiesen.

In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. befanden sich 4 Studenten aus Tübingen in einem Gasthofe zu Urach. Nachdem sie höchst wahrscheinlich des Guten zu viel genossen hatten, gelüstete es sie, auch noch ein, eine Viertelstunde von da entlegenes Wirthshaus zu besuchen. Dort angekommen, fanden sie die Hausthür verschlossen, und den Besitzer nicht geneigt, auf ihr derbes Anpochen sogleich zu öffnen. Ohne Weiteres sprengen sie diese Thür und unmittelbar darauf die des Zimmers, worin die Wirthin schlief. Sei es nun, daß, wie man wissen will, die erwähnte Thür auf den Kopf dieser Frau fiel, oder eine gränzenlose Alteration die Schuld daran war; kurz — so viel ist gewiß, sie gab in demselben Moment ihren Geist auf. Es entstand Lärm, die muthwilligen Jünglinge wurden festgenommen, und befinden sich nun zu Urach in den Händen der Gerechtigkeit.

In Metz hat ein Beutelschneider vor Kurzem einen eigenen Kunstgriff angewendet, für 5 Francs 90 zu erhalten. Er begiebt sich nämlich zu einem Pastetenbäcker, kauft 100 kleine Pasteten, die er, wie er sagt, zu einem großen Diner in seinem Hotel nöthig hat, bestimmt die Stunde, in welcher sie ihm nach Hause gebracht werden sollen, wirft mit vornehmer Miene ein Fünffrancsstück auf den Tisch, und empfiehlt sich dem dadurch sehr günstig für ihn eingenommenen Pastetenbäcker. Hierauf geht er zu einem gegenüber wohnenden Juwelier und kauft, ohne einen Kreuzer in der Tasche, einen Juwel für 90 Francs. Als es indessen zum Zahlen kommt, hat er seine Börse zu Hause gelassen. „Dieß thut aber nichts" — sagt er zum Juwelier — der Pastetenbäcker gegenüber ist mir 100 Francs schuldig; kommen Sie, ich will ihm sagen, daß er Ihnen Ihr Geld auszahle." Als sie in den Laden gekommen, wendete er sich zu dem Pastenbäcker und sprach auf den Juwelier deutend: „Ich habe mir's überlegt; schicken sie 90 zu diesem Herrn, und 10 zu mir." — „Das genügt!" sprachen wie aus einem Munde die beiden guten Leute. Wie groß war aber das Erstaunen des Juweliers, als ein Pastetenbäckerjunge ihm bald nachher einen Korb mit Pasteten überbrachte. „Was bringst du mir da?"

— „Ihre 90 Pastetchen.“ — „Meine 90 Francs willst du sagen!“ — Doch bald erkannte der Geprellte, wie listig ihm mitgespielt worden war.

Man hat kürzlich im Königreiche Hannover die wichtige Bemerkung gemacht, daß an dem Rande der großen Torfmoore sich eine Erdlage von verschiedener Breite befindet, welche zwar gänzlich unfruchtbar ist, dafür aber mehrere Procent Vitriol enthält. Bei der großen Thätigkeit, welche neuerdings dem Handel und den Gewerben im Königreiche gewidmet ist, wird diese Thatsache gewiß recht bald die Aufmerksamkeit der Behörden und Fabrikanten auf sich ziehen, da die unmittelbare Gegenwart des Brennmaterials die Gewinnung des Vitriols ungemein erleichtert. Aber die Sache hat noch ein allgemeineres Interesse. Wenn man nämlich jene Erde (welche ihrer Unfruchtbarkeit wegen den Namen Bettelerde bekommen hat) mit Wasser übergießt und etwas Galläpfel-Tinktur hinzu thut, so erhält man in wenigen Stunden die schönste — Dinte. Welch ein Fund aber ein Lager von Dintenpulver von solcher Ausdehnung für unser Zeitalter ist, bedarf für den sinnigen Leser keiner fernern Auseinandersetzung. Wer bewundert nicht die Weisheit der Vorsehung, daß diese Entdeckung gerade in einer Zeit gemacht wird, wo das Bedürfniß nach Dinte alle andern schier überbietet, wo nur das geschriebene Wort noch einen bestimmten Werth hat und wo fast der Raum zu enge ist, um die Niederlagen von Schriften und Registraturen, die täglich producirt werden, zu fassen. Wenn es nun noch einst irgend einem gelehrten Doctor gelingen sollte, meilengroße und unerschöpflich dicke Lager von Papiererde und Gänse-Kielen zu entdecken, so erscheint dem Menschenfreunde das Glück der nächsten Generation eben so glänzend als dauernd begründet. Wer überließe sich nicht gern dieser schwärmerischen Hoffnung!

Der Major Bordino in Turin hat in Gegenwart einer von dem Kriegsminister ernannten Kommission Versuche mit 2 Espingeros (kleinen Stücken, die Kugeln von weniger als einem Pfunde schießen) von verschiedenem Kaliber und auf eisernen Dreifüßen stehend, gemacht, und die von hinten geladen werden. Sie sollen sehr scharf und weit schießen und der Erfinder ist damit beschäftigt, noch mehrere Verbesserungen dabei anzubringen.

Zwei Engländer, Lord W. und Herr S., haben vor Kurzem ein Duell im Bois de Boulogne bei Paris, wegen einiger heftigen Aeußerungen über 500 Louisd'or, die der letztere im Ecartéspiel im Hause des Lords verloren hatte, gehabt. Man wechselte zwei Kugeln ohne Resultat. Darauf traten die Sekundanten ein, und nach einigen Erklärungen ward der Streit geschlichtet, die Partheien versöhnt. Nachdem dies geschehen war, sagte Hr. S. zu dem Lord: „Sie werden mir jetzt erlauben Ihnen zu zeigen, daß ich absichtlich fehlte; hängen Sie ihren Hut an diesen Baum und geben Sie das Signal so schnell Sie wollen.“ Es geschah, der Schuß fiel, die Kugel war mitten durch den Hut gegangen.

Am 17. Januar starb der älteste Primaner des Hirschberger Gymnasiums und vielleicht aller Gymnasien, Carl Gottfried Linke, im 60sten Lebensjahre. Zu Greiffenberg geboren und in der dasigen Schule vorbereitet, bezog er im 19ten Lebensjahre das Lyceum zu Hirschberg, wurde den 8ten Juni 1788 examinirt und vom Rektor Bauer gleich in die Prima aufgenommen. In dem Verzeichnisse der Primaner nimmt er im Jahre 1789 unter 55 Schülern dieser Klasse den 46sten Platz ein, und vom Jahre 1799 an ist und bleibt er der Erste. Er hielt sich bis zu seinem Ende zu der Schule, wohnte stets in der Nähe, wollte nur als Primaner gelten, besuchte oft die Lehrstunden derselben (noch vier Tage vor seinem Tode) und lebte zu allen Zeiten mit ihnen in einer bisweilen recht herzlichen, mitunter fast spaßhaften Brüderschaft, die man eine travestirte Schulfreundschaft nennen könnte. So hat er die wichtigsten Veränderungen der Hirschberger Gelehrtenschule erlebt, hat drei Rektoren zum Grabe begleitet und noch einige Zeit unter dem vierten gelebt.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 5. Februar: Die Zauberrose, oder: Der Teufelsstein im Mödlinger Walde, romantisch-komisches Volksmärchen mit Gesang in 3 Akten von Hensler, Musik vom K. K. Kapellmeister Müller. — Hierauf wird Hr. Joseph Dalmazzo aus Italien die Talente seines Hundes, Fido Munito Savant, zu zeigen die Ehre haben.

Freitag den 6. zum Erstenmale: Liebesrache, oder: Die Unversöhnliche, Drama in 3 Akten mit Musik vom Ritter v. Seyfried; nach dem Englischen des Tobin, von Vogel. (Manuscript.)

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten September v. J. haben zwei Gensd'armen auf den Bukownicer und Chlewer Feldern im Grenzbezirke des Ostrzeszower Kreises, 17 muthmaaßlich aus Polen eingeschwärzte Schweine in Beschlag genommen, und bei dieser Gelegenheit 6 bis jetzt unbekannt gebliebene Treiber die Flucht ergriffen.

Die in Rede stehenden Schweine sind nach vorhergegangener Abschätzung und Bekanntmachung des Licitationstermins, am 2. September v. J. in der Stadt Ostrzeszow für 78 Rthlr. 14 sgr. öffentlich verkauft worden.

Zur Begründung ihrer etwanigen Ansprüche auf den Erlös der oben erwähnten 78 Rthlr. 14 sgr. haben sich die unbekannten Eigenthümer bis jetzt nicht gemeldet, weshalb sie zufolge des §. 180. Tit. 51. Th. I. der Gerichtsordnung aufgefordert werden, sich binnen 4 Wochen, von dem Tage an, wo diese Bekanntmachung zum ersten Male im hiesigen Intelligenz-Blatte erscheint, bei dem Königl. Haupt-Zollamte zu Podzamcze zu melden, widrigenfalls mit der Berechnung des baaren Erlöses zur Kasse vorgeschritten werden wird.

Posen den 8. Januar 1829.

Geheimer Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor.

Im Auftrage: Regierungsrath
(gez.) Brockmeyer.

Bekanntmachung.

Der Disponent der Mittlerschen Buchhandlung, Ehrenfried Lorenz, und dessen Ehefrau Ulrike Wilhelmine geb. Klibich, haben durch den vor Einschreitung ihrer Ehe am 3. Oktober c. errichteten, am 10. d. M. gerichtlich verlautbarten Ehevertrag die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes unter sich ausgeschlossen.

Posen den 15. December 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Die Dorothea Elisabeth Hentschke verehelichte Furchert zu Chmielinko, hat, nachdem sie ihre Volljährigkeit erreicht hat, mittelst gerichtlicher Verhandlung vom 26. November cur. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit ihrem Ehemanne Furchert als aufgehoben erklärt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Posen den 15. December 1828.

Königlich Preußisches Landgericht.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Kaskel Abraham Munk und die unverehelichte Jette Friedländer hieselbst, haben durch den vor Einschreitung ihrer Ehe errichteten, am 4. d. M. gerichtlich verlautbarten Ehevertrag, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes unter sich ausgeschlossen.

Posen den 15. December 1828.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Ediktal-Citation.

Im Hypothekenbuche der im Posenschen Distrikte belegenen, früher dem Kammerherrn August Alexander v. Bojanowski, später zur Kammer-Rath Wildeganschen Konkurs-Masse und jetzt der General-Direktion der Königl. Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt zu Berlin gehörigen Herrschaft Boguniewo, wozu unter andern auch das Gut Pachulewo nebst Vorwerk gehört, ist Rubr. II. Nro. 3. ein Kapital von 360 Thalern oder 120 Dukaten, welches ein gewisser Stanislaw v. Przebędowo laut Inscription de die festo St. Petri et Pauli 1461 den Altaristen der Kirche St. Barbara zu Posen verschrieben, und welche im Termine den 24. März 1797 vom Besitzer zu $3\frac{1}{2}$ Procent zinsbar anerkannt, auch bereits am 31. December 1796 bei den Hypotheken-Akten angemeldet, als onus perpetuum ex Decreto vom 27. Mai 1797 eingetragen worden.

Die General-Direktion der Königl. Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt hat dies Kapital, der Adjudikatoria zufolge, eingezahlt, und es liegt in unserm Depositorio zur Erhebung bereit.

Das Metropolitan-Dom-Kapitel zu Posen, unter dessen Verwaltung das Vermögen der Kirche ad St. Barbaram gegenwärtig steht, kann aber weder die oben gedachte Inscription noch den für die Altaristen bei der erwähnten Kirche von der ehemaligen südpreußischen Regierung zu Posen unterm 20. Juni 1797 ausgefertigten Recognitions-Schein herbeischaffen und hat deshalb auf Erlassung eines öffentlichen Aufgebots angetragen. Diesem gemäß fordern wir alle diejenigen, welchen an der eingetragenen Post und dem darüber ausgestellten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien oder sonst irgend ein Recht zustehen möchte, hiermit auf, in dem auf

den 5ten Mai c. Vormittags 10 Uhr,

vor dem Deputirten Landgerichts-Rath Culemann an hiesiger Gerichtsstelle angesetzten Termine, entweder persönlich, oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu wir ihnen die hiesigen Justiz-Commissarien Jakoby und Maciejowski vorschlagen,

zu erscheinen, und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls sie damit werden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt, das verloren gegangene Dokument für amortisirt und Löschung jener Post und Auszahlung derselben an das Metropolitan-Dohm-Kapitel zu Posen ohne Weiteres verfügt werden.

Posen den 8. Januar 1829.

Königl. Preußisches Landgericht.

Oeffentliche Vorladung.

Behufs Regulirung des Depositorii des ehemaligen Kreis-Gerichts zu Wongrowiec, des ehemaligen Domainen-Amts zu Wongrowiec und des ehemaligen Patrimonialgerichts zu Schocken werden diejenigen, welche aus dem gedachten Depositorio irgend etwas zu fordern haben, aufgefordert, in dem

auf den 30sten Mai cur. Vormittags um 9 Uhr,

vor dem Herrn Landgerichts-Rath v. Potrykowski in unserm Sitzungssaale anberaumten Termine entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten ihre etwanigen Forderungen anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie mit denselben präkludirt und das nach Befriedigung der Interessenten, deren Forderungen festgestellt seyn werden, in dem erwähnten Depositorio etwa verbleibende, der Justiz-Offizianten-Wittwen-Casse ausgeantwortet werden wird.

Gnesen den 22. Januar 1829.

Königl. Preußisches Landgericht.

Bekanntmachung.

Das hiesige Schützenhaus wird von Ostern d. J. ab auf 3 hintereinander folgende Jahre, nämlich bis Ostern 1832, im Wege einer öffentlichen Licitation anderweit verpachtet. Der Termin hiezu ist

auf den 23ten Februar d. J. Nachmittags um 2 Uhr

festgesetzt, und wird die Licitation in loco abgehalten werden. Die Herren Lizitanten müssen eine Caution von 100 Rthlr. baar beibringen. Die Bedingungen können vor der Licitation eingesehen werden.

Posen den 1. Februar 1829.

Die Aelterleute der Schützengilde.

Die Direktion des Casino giebt sich die Ehre, die geehrten auswärtigen Mitglieder hiermit zu benachrichtigen, daß

den 7ten Februar c.

ein Conzert im gewöhnlichen Lokale statt finden wird. Anfang um 7 Uhr.

Posen den 4. Februar 1829.

Den geehrten Mitgliedern unserer Ressource zeigen wir hiermit ergebenst an: daß der nach einer früheren Bestimmung auf den 7ten Februar c. angesetzte Ball auf den 14ten d. Mts. verlegt worden ist.

Die Direktion der Ressource im Logenhause.

Bei Unterzeichnetem am alten Markt Nro. 71. sind zu haben gute Zitronen, Apfelsinen zu $2\frac{1}{2}$ und 3 Sgr., Maronen zu $5\frac{1}{2}$ Sgr. das Pfd.

Posen den 3. Februar 1829.

Jacob Tschinkel.

Unter den Rathhaus-Keller Nro. 1. sind zu bekommen gute Neunaugen das Stück pro 1 Sgr. 4 Pf., gute Sardellen das Pfd. zu 4 Sgr., Danziger Käse pro Pfd. 3 Sgr., Räucherbernstein pro Pfd. 6 Sgr. Posen den 3. Febr. 1829. Fordoner.

Eine neue Sendung vorzüglich schönen Astrachanschen Caviar erhielt

F. W. Grätz.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin den 31. Januar 1829.	Zins-Fufs.	Preufsisch Cou- Briefe.	rant Geld.
Staats-Schuld-Scheine . . .	4	$92\frac{2}{3}$	$92\frac{5}{12}$
Pr. Engl. Anl. 1818. à $6\frac{3}{4}$ Thlr.	5	$103\frac{1}{8}$	$102\frac{7}{8}$
Pr. Engl. Anl. 1822. à $6\frac{3}{4}$ Thlr.	5	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
Banco-Obligat. b. incl. Litr. H.	2	—	$99\frac{3}{4}$
Churm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	92	$91\frac{3}{4}$
Neumärk. Int. Scheine do.	4	92	$91\frac{3}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen .	5	102	$101\frac{1}{2}$
dito dito	4	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{7}{8}$
Königsberger do. .	4	—	$91\frac{5}{8}$
Elbinger do. fr. aller Zins.. .	5	—	101
Danz. do. in Th. Z. v. 2. Juli 10.	—	34	$33\frac{5}{8}$
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	—	$96\frac{3}{4}$
dito dito B.	4	$95\frac{1}{8}$	$94\frac{3}{4}$
Grofsh. Posens. Pfandbriefe .	4	—	$99\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito . . .	4	96	$95\frac{5}{8}$
Pommersche dito . . .	4	—	$104\frac{1}{4}$
Chur- u. Neum. dito . . .	4	105	—
Schlesische dito . . .	4	$105\frac{7}{8}$	—
Pommer. Domain. do. . . .	5	$107\frac{3}{8}$	107
Märkische do. do. . . .	5	—	107
Ostpreuss. do. do. . . .	5	—	$106\frac{1}{4}$
Rückst. Coupons d. Kurmark	—	$56\frac{3}{4}$	$56\frac{1}{4}$
dito dito Neumark	—	$56\frac{3}{4}$	$56\frac{1}{4}$
Zins-Scheine der Kurmark .	—	$57\frac{3}{8}$	57
do. do. Neumark .	—	$57\frac{3}{8}$	57
Holl. vollw. Ducaten	—	19	—
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{3}{8}$	$12\frac{7}{8}$
Posen, den 3. Februar 1829.			
Posener Stadt-Obligationen . .	4	93	$92\frac{1}{2}$